

Mittheilung, daß in Johannegeorgenstadt die schwarzen Blattern „graffiren“, ist zu bemerken, daß allerdings in einer hier selbst wohnhaften Familie im Laufe der letzten 6 Wochen drei derartige Erkrankungsfälle vorgekommen sind, von welchen der erste zweifelsohne aus dem benachbarten böhmischen Orte Platten, wo thätlich die schwarzen Blattern schon seit Monaten epidemisch aufgetreten sind — ohne daß, wie es wenigstens den Anschein hat, die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden — eingeschleppt worden ist. Dagegen ist ein weiterer Fall seit vierzehn Tagen nicht zur Anzeige gebracht worden und ist mit Rücksicht auf die getroffenen Vorsichtsmaßregeln bestimmt zu hoffen, daß ein weiterer Erkrankungsfall nicht eintreten wird.

Dresden. Nachdem der Rath unter Zustimmung der Stadtverordneten die Einführung der elektrischen Beleuchtung in hiesiger Stadt auf städtische Kosten und die Herstellung einer Centralanlage für die Lieferung elektrischen Stromes nebst Kabelnetz zunächst für die Altstadt und deren Umgebung beschlossen hat, sind die Allgemeine Electricitätsgesellschaft in Berlin, sowie die Firma Siemens & Halske daselbst zur Vorlegung von Vorschlägen aufgefordert worden.

Ein kürzlich vor dem königl. Landgerichte zu Dresden zur Entscheidung gelangter Prozeß ist von besonderem Interesse für landwirthschaftliche Kreise. Ein Braumeister in Sornitz versicherte im Oktober 1884 zwei Pferde, braune Wallachen, für je 1000 Mark bei der Sächsischen Versicherungsbank in Dresden und verkaufte bez. vertauschte dieselben im März bez. Juni d. J. mit zwei noch theureren Pferden. Er unterließ es aber, den erfolgten Wechsel bei dem Versicherungsinstitut anzuzeigen, wie dies seitens der Bank bei Androhung des Verlustes der Entschädigungsansprüche verlangt wird. Anfang Juli ds. Js. verendete nun eins der Pferde und in der Voraussicht, infolge der unterbliebenen Mittheilung des Besitzwechsels nicht entschädigt zu werden, bat der Braumeister einen ihm befreundeten Thierarzt, einen Krankheits- und Sektionsbericht abzufassen und mit dem Signalement eines der versicherten Pferde zu versehen. Der Thierarzt entsprach namentlich mit Rücksicht darauf, daß der Braumeister einige Zeit vorher schon einmal einen schweren Verlust durch das Berenden eines Pferdes erlitten hatte und weil andererseits auf ein Entgegenkommen seitens der Bank nicht zu rechnen war, der Bitte, um seinem Freunde den Entschädigungsanspruch zu wahren. Die Bank erhielt jedoch durch ihren Agenten Wind von der Sache und so kam es, daß sich die beiden wegen versuchten Betruges verantworten mußten. Der Gerichtshof billigte den Angeklagten in der ausgedehntesten Weise mildernde Umstände zu und das Urtheil lautete auf je 300 Mark Geldstrafe eventuell 30 Tage Gefängniß.

In nächster Zeit gehen mehrere sächsische Lehrer, darunter ein zur Zeit in Freiberg amtierender, nach Chile, um unter sehr günstigen Bedingungen (6000 Mark Gehalt und völlig freie Station) in die dortigen Seminare als Lehrer einzutreten.

Aus Zittau wird geschrieben: Die Wehl- einführung aus Grottau steht natürlich jetzt zur Weihnachtszeit in voller Blüthe. Nicht nur die ärmeren Bevölkerungsklassen sind es, welche von der Begünstigung des Grenzverkehrs Gebrauch machen, sondern auch besser Situirte suchen auf diese Weise zu sparen. Zwei Damen aus Zittau vermeinten der Zollbehörde noch ein Schnippchen schlagen zu können und benutzten die geschmackvolle Mode der „Lournüre“, um an der discreten Stelle ein größeres Wehlpaket unterzubringen. In der Hand trugen sie außerdem ein zollfreies 6 Pfund-Paket. Schon hatten die sehr elegant gekleideten Damen das Nebenzollamt an der Grottaustraße passirt, als ihr Gelicher über den gelungenen Streich einen patrouillirenden Grenzbeamten veranlaßte, die Damen zur nochmaligen Revision nach dem Zollamt zu ersuchen, woselbst bei einer körperlichen Visitation das Wehlmagazin in der Lournüre sehr bald entdeckt und beschlagnahmt wurde. Die Christstollen werden den Damen recht theuer zu stehen kommen.

Schneeberg. Vor einiger Zeit wurden von einem hiesigen Maschinenflicker beim Zerbrechen einer alten Schuhmacherkiste in derselben 48 Stück Spezies- thaler gefunden, welche sehr gut erhalten waren und aus der Zeit Königs Anton und Königs Friedrich August stammten. Die Kiste war vor mehreren Jahren von der Schwiegermutter des Finders in einer Auktion erstanden und dem Sticker von derselben geschenkt worden. Die Fundstücke wurden vom Finder veräußert und zum Theil sehr gut bezahlt.

Aus Reichenbach schreibt man: „Einen Anblick von seltener Pracht und erhabener Schönheit bot der Sternhimmel in der Montag-Nacht. Wohl waren astronomischen Ankündigungen zufolge schon vom 7. d. an zahlreiche Sternschnuppensälle zu erwarten gewesen, indeß ward die Beobachtung dieses Naturschauspiels durch trübe Witterung, bedeckten Himmel seither meist zur Unmöglichkeit gemacht. Anders und in unerwarteter Weise günstig hingegen gestalteten sich die Verhältnisse am Montag Abend, nachdem ein von 7 Uhr an bis in die 10. Stunde über der Stadt lagernder Nebel sich verloren hatte.

In rascher Aufeinanderfolge durchkreuzten aus ungemessenen Fernen auftauchende Sterne das nächtlich klare Himmelsgewölbe, um an anderer Stelle wie ein Lichthauch im Weltall wieder zu verschwinden. Es war ein Anblick seltener Art, der den Freund des Sternhimmels anziehen und fesseln mußte und zu anregenden Betrachtungen Anlaß bot. Besonders aber ist hervorzuheben das Erscheinen eines Meteors, das nach Ortszeit 8 Uhr 37 Min. von Ost nach Südwest ziemlich nahe beim Zenith vorbei sich bewegte. Noch lag um diese Zeit die Nebelschicht über der Stadt, deren Höhe indeß nicht allzu bedeutend sein mochte. Der Nebel nahm eine rasch zunehmende bläulich-grüne Färbung an, gleich als ob er durch elektrisches Licht beleuchtet würde, dann trat durch das Nebelgebilde die Bahn eines hellglänzenden Meteors hindurch, das Meteor selbst, ein in den schönsten Lichtfarben strahlender Körper wurde sichtbar und im Nu ward es wieder dunkel. Der Vorgang war ein so plötzlicher, die Lichtwirkung so grell, daß im Freien unterwegs befindlich gewesene Personen, da dort die Erscheinung vom Nebel nicht beeinträchtigt wurde, überrascht und wie geblendet stehen blieben. Das ganze Phänomen war ein Schauspiel weniger Augenblicke, das Jedem entzückte, der es sah, und ist auch in den weitaus meisten Orten Sachsens beobachtet worden.“

Ein schweres Leid hat in Niederwürschnitz bei Stollberg die achtbare Familie des Maschinenbauers Tränker betroffen. Vor 14 Tagen starb der Vater am Typhus. Am Dienstag voriger Woche wurde der 19jährige Sohn, am Montag die 17jährige Tochter beerdigt, welche Beide dem gleichen Fieber erlegen sind. Zwei weitere Kinder liegen schwer krank darnieder. Nur die Mutter ist bis jetzt verschont geblieben.

Amtliche Mittheilungen aus der 12. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 6. Dezember 1887.

Anwesend: 17 Mitglieder des Collegiums. Anschuldigt fehlten die Herren: Carl Luchschreier, Alban Reichsner, Hermann Tamm und Hermann Gerischer. Seiten des Stadtrathes anwesend: Herr Bürgermeister Köpfer.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Landrock, wurde sofort zur Tagesordnung übergegangen.

1) In der Angelegenheit, die Weiterleitung des Rehmer-Wassers nach der unteren Stadt betreffend, theilte der Herr Vorsitzende die diesbezüglichen Beschlüsse des Bauausschusses und Stadtrathes mit, wies auch auf den vom Ingenieur Kramer vorläufig aufgestellten Plan hin und bemerkte, daß sich der Kostentrag, sofern eiserne Röhren gelegt und Druckänderer aufgestellt würden, auf 7000 bis 8000 Mark belaufen werde. Nachdem Herr Bürgermeister Köpfer erklärt hatte, daß der vorliegende Plan noch kein endgültiger und daß die Kostenberechnung nur oberflächlich aufgestellt worden sei, daß aber der Gesamtaufwand den Betrag von 8000 Mark voraussichtlich nicht übersteigen werde, stellte Herr Stadtverordneter Meißner den Antrag, zu erklären: „daß das Stadtverordneten-Collegium damit einverstanden sei, daß das Rehmer-Wasser mittelst eiserner Röhren nach der unteren Stadt unter Zugrundelegung des vorläufig aufgestellten Planes weiter geleitet und daß diese Weiterleitung auf 2 Jahre vertheilt werde, daß es auch die erste Hälfte des entstehenden Aufwandes aus dem Stadtkassensfond vorzuzahlen, sich aber darüber, wie die zweite Hälfte der Kosten aufzubringen sei, die Entscheidung vorbehalte.“

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

2) Das Collegium nahm Kenntniß von dem günstigen Ergebnisse der am 8. November 1887 stattgehabten Revision der städtischen Kassen, sowie

3) von der erfolgten Genehmigung des Statuts über die pneumatischen Bierdruckapparate.

4) Herr Schmiedemeister Hermann Tamm, welcher bei der diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl mit 87 Stimmen zum Stadtverordneten wiedergewählt wurde, bat unter Berufung darauf, daß er das Amt eines Stadtverordneten neun Jahre hinter einander bekleidet habe, die Annahme der Wiederwahl abgelehnt.

Das Collegium beschloß, indem es seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, Herrn Tamm nicht in seiner Mitte behalten zu können, die Ablehnung nach § 47 der revidirten Städteordnung als gerechtfertigt anzuerkennen.

5) Nach Kenntnißnahme von der bewirkten Aufstellung des dem Collegium vorliegenden Planes über die öffentlichen Wasserleitungen und Schließanlagen hiesiger Stadt nebst einer Beschreibung hierzu trat das Collegium dem Rathesbeschlusse betreffend der dem Besizer dieses Planes zu gewährenden Entschädigung einhellig bei.

6) Von dem Sachstand betreffend der Weiterführung der Wittau-Sauperdorfer Sekundäreisenbahn nahm das Collegium Kenntniß und ertheilte dazu seine Einwilligung, daß die Kosten für den Druck einer Petition und eines Planes, soweit sie auf die Stadt Eisenhof entfallen, auf die hiesige Stadtkasse übernommen werden.

7) Der Entwurf zu einem Regulativ über die Abhaltung von Tanz- und sonstigen Vergnügungen wurde auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Seyfert einer aus sechs Mitgliedern bestehenden Commission zur Vorberatung überwiesen.

8) Vom Collegium war in der Sitzung am 4. Oktober dieses Jahres beantragt worden, den Stadtrath zu ersuchen, für Abhilfe des Mangels an öffentlichem Trinkwasser in Ortsteile Grottensee in geeigneter Weise Sorge zu tragen. Die vom Stadtrathe mit einem Grundstücksbesizer, der ein gutes ausreichendes Brunnenwasser in seinem Grundstück hat, geführten Verhandlungen blieben jedoch ohne Erfolg und ist dem Mangel zur Zeit auch in anderer Weise nicht abzuhelfen.

Das Collegium nahm hiervon Kenntniß und beschloß, es hierbei bewenden zu lassen.

Hierauf geheime Sitzung.

Bermischte Nachrichten.

Die Klagen über das Entwerthungsmittel von Spiritus werden immer allgemeiner. Es handelt sich dabei nicht nur um den Geruch, sondern um die Undrauchbarkeit des also entwertheten Spiritus zu handwerklichen Zwecken. Dem preussischen Handelsminister ist bereits eine begründete Klage einer Tischler-Innung mit der Behauptung zugegangen,

daß es „unmöglich sei, mit dem auf solchem Wege entwertheten Spiritus eine helle Politur zu schaffen.“ Ein Weihnachtsfest, welches wegen der Einfachheit des Gegenstandes selten auf größere Entfernungen versandt wird, passirt die Bahnstationen. Fürst Reuß sandte nämlich aus Hirschberg in Schlesien ein Fest-Präsent in Gestalt einer gewöhnlichen Tanne von etwa 3 Meter Länge an Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Deutschen Kronprinzen nach San Remo. Diese Tanne befand sich gut verpackt in einem großen Holzgebäude.

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1870. Im „General-Anzeiger für Düsseldorf“ wird nachfolgende ergreifende Geschichte erzählt, die um so interessanter ist, als es sich um eine Episode handelt, bei welcher sächsische Kavallerie theilhaftig ist. Es war am Tage der Schlacht bei Mars-la-Tour. Die französischen Truppen begannen bereits zu weichen. Da erhielt eine Schwadron der sächsischen Gardereiter den Befehl, eine Abtheilung der Feinde durch eine der umliegenden Ortshäuser zurückzudrängen. Am Ende der schmalen Straße sollte dann eine Kreuzung gegen französische Kürassiere behauptet werden. Freudig stürmte die Schwadron der ihr bezeichneten Stelle zu. Dort hatte sich ein unentwirrbarer Knäuel von Pferden, Wagen und Geschützen der weichen Feinde gebildet und mitten darin erblickte man einen französischen Knaben von 3-4 Jahren, zwar schmutzig und mit zerrissenen Kleidern, aber von seltener Schönheit. In seiner Todesangst wollte der Kleine vor den Pferden der sächsischen Reiter ausweichen, gerieth aber zu nahe an ein Wagenrad und wurde von der Vorderachse zu Boden gerissen. Im nächsten Augenblick mußte das Hinterrad über seinen Kopf gehen. Der Rittmeister der Schwadron, ein Mann von weichem Gemüth, aber doch ein ganzer Soldat und ausgezeichnete Reiter, sah die Todesgefahr des Knaben. Rasch wie der Gedanke sprengt er herbei, ergreift ihn im Fluge bei einem Arme und setzt ihn vor sich auf den Sattel. Das ging so schnell, daß keiner recht wußte, wie es eigentlich geschehen war, auch der Rittmeister selbst konnte es sich kaum erklären. Der kleine, krauslockige Franzose drückte sein Köpfchen fest an die Brust des Deutschen, dessen Augen nur so leuchteten. Hätte er ein Königreich erobert, er hätte nicht fröhlicher dreinschauen können. Doch zu weiterem Besinnen war jetzt nicht Zeit. Fort ging es mit hochgeschwungenem Säbel gegen die Franzosen. Nach einem äußerst blutigen Zusammenstoß blieben die Deutschen Sieger. Nun konnte unser Rittmeister daran denken, sich dem Knaben in seinen Armen zuzuwenden. Doch das vor kurzem noch so blühende Kind rührte kein Glied mehr — es war todt! — Der Rittmeister entfährt sich, kaum vermochte er die Thränen zurückzuhalten. — Als man das Vivoual bezog, drängte sich alles um den todtten Knaben, der äußerlich gar keine Verletzung zu haben schien. Bei näherer Untersuchung jedoch fand man eine Revolverkugel in seiner Brust, eine zweite hatte den Unterleib durchbohrt, war unter dem Kreuze wieder herausgekommen und dann, nachdem sie auch den Rittmeister unbedeutend am Unterleibe verletzt, zwischen den Kleidern stecken geblieben, wo man sie auffand. Der Rittmeister kniete an der Leiche des Franzosenkinde nieder und bedeckte das schöne Gesicht mit Thränen. Er hatte das Kind retten wollen und Gott gebrauchte das Kind, um ihn zu retten. — Durch seinen alten Bedienten ließ er die Leiche an den Rhein bringen, wo seine Mutter wohnte. Dort wurde sie in der Familiengruft beigesetzt.

Genua. Ein Kavallerie-Lieutenant, welcher Anfang dieses Monats von Pisa nach Genua verlegt worden war, hatte in Pisa sein Pferd einem Viehtransportwagen übergeben, um es nach seinem neuen Bestimmungsorte zu überführen. In Genua angelangt, reklamirt der Offizier sein Pferd, das jedoch nicht zu finden ist. Man recherchirt, man telegraphirt an alle Stationen der Strecke Pisa-Genua — umsonst! der vierfüßige Passagier ist in Verlust gerathen und bleibt unentdeckt! Der Offizier, außer sich über den Verlust seines Gauls, verlangt hohen Schadenersatz, der auch gewährt werden muß. Alle Recherchen der Bahnverwaltung blieben nach wie vor erfolglos, bis endlich — acht Tage nach dem räthselhaften Verschwinden — bei einer Waggonverschiebung außerhalb des Bahnhofes Genua ein Transportwaggon auf einem Nebengeleise in einer Gallerie gefunden wird, in welchem das so schmerzlich vermisste Thier todt daliegt. Der brave Gaul war der Bummel der italienischen Bahnverwaltung zum Opfer gefallen: er war vor Hunger umgekommen.

„Unglaublich, aber wahr.“ Aus Tilsit, 26. November, berichtet die „Tilsiter Volkszeitung“ Folgendes: „Die 22 Jahre alte Tochter eines hiesigen Hausbesizers ist infolge einer Krankheit seit einiger Zeit erblindet und erlahmt. Die Kranke ist schon von sehr vielen Aerzten behandelt, hat sich auch in der Klinik zu Königsberg einige Zeit aufgehalten, jedoch keine Besserung ihres Zustandes erzielt. Um 4^{1/2} Uhr Nachmittags befand sich jetzt dieses Mädchen, welches bettlägerig ist, in seinem Zimmer oberhalb der Wohnung seiner Eltern; da trat eine unbekannt männliche Person zu ihm ein, sagte die Hände der Kranken, und als sie Miene machte, mit dem Stuhl zu klopfen, gab der Mann dem Mädchen eine Ohr-